

detti, der Botschafter in Berlin, ist zum Großkreuz, Sailer zum Offizier der Ehrenlegion ernannt. (Drouyn de Lhuys trat im Oktober 1862 in's Ministerium, an die Stelle Thouvenels, und bekanntlich wurde bei seinem Eintritt eine österreichfreundliche Aera in der kaiserlichen Politik eingeleitet. Sein Rücktritt wird in Paris als ein Sieg der Friedenspartei und als Bürgschaft ferneren guten Einvernehmens mit Preußen aufgefaßt.) Der Kaiser hat an Drouyn folgenden Brief vom 1. September gerichtet: Mein lieber Herr Drouyn! Ich bedaure sehr, daß die Umstände mich zwingen, Ihre Entlassung anzunehmen. Aber, indem ich auf Ihre Mitwirkung verzichte, will ich Ihnen einen Beweis meiner Werthschätzung geben, dadurch, daß ich Sie zum Mitgliede des geheimen Raths ernenne. Diese neue Stelle wird den Vortheil haben, daß die Beziehungen, welche mir Ihre Einsicht und Ihre Ergebenheit für meine Person und meine Dynastie so werthvoll gemacht haben, erhalten bleiben."

Aus dem fränkischen Württemberg. Der Friede ist nun abgeschlossen; Württembergs Krieger sind zurückgekehrt; die Mannschaft ist auf den Friedensstand beurlaubt; über die Verwendung und Erlebnisse unserer Truppen in dem unglückseligen, wenn auch kurzen Feldzuge kommt uns aber nur spärliche offizielle Nachricht zu. Außer dem kurzen Berichte des Generals v. Hardegg an den König über das Gefecht von Tauberbischofsheim erfährt man fast nicht Amtliches, über die fernere Theilnahme der württembergischen Truppen an den ferneren Gefechten bis zur Waffenruhe. Was mag der Grund dieses beharrlichen Schweigens sein? so fragt man sich allenthalben. Gegenüber den massenhaft auftauchenden Gerüchten kann unsere Regierung nichts Klügeres thun, als eine wahrheitsgetreue, ungeschminkte Darstellung der Betheiligung unserer Truppen am ganzen Feldzuge in allen Völkern zu geben. — Nach den schauerlich großen Eisten unserer Todten und Verwundeten, die zum Theil in weit entfernter Lazarethe verbracht wurden, muß sich doch Jeder sagen, daß jene nicht alle bei Bischofsheim gefallen sein können. Wenn das Land seine Söhne in den Bruderkrieg sandte, wenn es alle Lasten und Folgen desselben tragen muß, so wird es ein billiges Verlangen sein, nun auch die volle Wahrheit, den ganzen Gang des Kriegsdramas zu erfahren; besonders wenn die umgehenden Gerüchte den Führern desselben nichts weniger als günstig lauten. — Gestatten Sie mir einen Rückblick auf das Gefecht von Tauberbischofsheim am 24. Juli. Wir haben Nachrichten über dasselbe von Augenzeugen aus dem Civilstande, von württembergischen und preussischen Militärs. Alle diese Quellen kommen im Ganzen auf Folgendes zurück: Von württembergischer Seite soll nicht die gebotene Vorsicht beachtet worden sein, es soll an Ausfertigung von Vorposten und am Recognosciren gefehlt haben, so daß der Ueberfall der Preußen ein völlig unerwarteter war, dem man nicht mit Umsicht, Energie und planmäßig entgegen treten konnte. Den anfänglich ins Gefecht kommenden 4000 Preußen sollen 10-12,000 Württemberger entgegen gestanden sein. Hätten die Württemberger es gemacht wie die Preußen und wären mit Umgebung der Brücke über die Tauber gegangen, so hätten sie jene 4000 Preußen leicht umgehen, besiegen und gefangen nehmen können. Durch jenen geschickten Uebergang der Preußen über die Tauber aber kamen sie den Württembergern auch in die Flanke und letztere mußten retiriren. Dieses Retiriren aber soll unsern tapfern Truppen besonders nachtheilig gewesen, hier sollen die meisten getödtet und verwundet worden sein. Dieses wohl füllte die Kirche in Großrinderfeld mit Verwundeten. Ueber dieses Retiriren sprachen sich aber unsere Soldaten am übelsten aus; man habe das Gefecht abgedrohen; als es im besten Gang war und als ihrem Muth und ihrer Tapferkeit hätte der Sieg folgen müssen. Namentlich sind alle Stimmen, Freund und Feind, einzig in dem herben Urtheile über einen höheren vernimmt, daß in Offizier; und wenn man sonst vernimmt, daß in

Verantwortliche Redaktion, Druck und

ähnlichen Fällen Heerführer vor ein Kriegsgericht gestellt werden, oder dies zur Rettung ihrer bedrohten Ehre selbst verlangen, so fragt man sich, sind nicht auch solche Stimmen bei uns dahin gelangt, wo man sie hören sollte, und wo man sie entweder Lügen strafen oder die Wahrheit an den Tag fördern könnte. Ein stolzes Ignoriren ist in solchen Fällen sicher das schlimmste Mittel. Wir wollen nicht ermitteln, was an obigen Gerüchten Wahres und Falsches sei; nur constatiren wollten wir sie. Unbegreiflich ist ferner, warum der übrige Theil des 8. Armeecorps, der doch erwiesenermaßen ganz in der Nähe stand, bei Bischofsheim nicht ebenfalls eingriff und den Württembergern zu Hilfe kam. Die Preußen selbst sagen, wäre dieß geschehen, wären sie in der Nacht, nachdem der Tauberwein seine Wirkung an ihnen gethan, nochmals angegriffen worden, so wäre es ihnen schlecht gegangen. Dies sind Aussagen von preussischen Truppentheilen, die bei Bischofsheim kämpften, und die sicher nicht zu ihrem Nachtheile sprechen. Unbegreiflich ist ferner, warum das 8. Armeecorps in den letzten Gefechten bei Würzburg nicht dem anfänglich siegreichen 7. Korps, den Baiern, zu Hilfe kam. Dies und ähnliches kann man nur begreifen, wenn es wahr sein sollte, daß ein höherer General der Bundesarmee, feiner Württemberger, während eines begonnenen Gefechtes ruhig in einem Pfarrhause speiste und auch dann gemächlich damit fortfuhr, als ihm Meldung von dem Kampfe gemacht und sein Erscheinen auf der Wahlstatt dringend begehrt wurde! — Zu den Ordensverleihungen, die allenthalben regnen, schüttelt man daher begreiflicher Weise vielfach die Köpfe. (Weob.)

Leindau, 29. Aug. Nachdem gestern gegen Abend heftiger Sturmwind eingetreten war, stellte sich in der heutigen Nacht ein fürchterlicher Orkan, von stromendem Regen begleitet, ein. Derselbe dürfte in den schweizerischen Pässen, aus denen er kam, vielfachen Schaden angerichtet haben. Die Alpen sind bis tief herab mit Schnee bedeckt und die Temperatur ist eine kalte, novemberähnliche. Die Getreideaussuhr aus Ungarn nimmt eine massenhafte Ausdehnung an. Breslau, Bis zum 29. August sind in Breslau 4105 Personen an der Cholera erkrankt und 2820 gestorben, eine überaus traurige Statistik.

Hall. Naturalienpreise vom 1. Septbr. 1866.

Fruchtartungen.	höchste.	Mittel.	Niederste.
1 Centner Kernen ..	fl. 7 24	fl. 7 7	fl. 6 —
" Gemischt ..	5 34	5 33	5 24
" Roggen ..	5 36	5 28	5 20
" Gerste ..	—	—	—
" Haber ..	4 —	3 53	3 30
" Erbsen ..	—	—	—

Lebensmittel-Preise vom 5. Septbr. 1866.  
8 Pfd. Kernbrod 28 bis 30 fr.  
8 Pfd. Schwarzbrod 23 bis 26 fr.  
Ein Kreuzerweck wiegt 4 bis 5 1/2 Loth.  
1 Pfd. abgezogen Schweinefleisch 12 bis 13 fr.  
1 Pfd. nicht abgez. 13 bis 14 fr.  
1 Pfd. Rindfleisch 11 bis 13 fr.  
1 Pfd. Kuhfleisch 10 fr.  
1 Pfd. Kalbfleisch 11 bis 12 fr.  
1 Pfd. Hammelfleisch 13 fr.

Gold-Cours.  
Pr. Friedrichsd'or . . . . . 9 fl. 40—42 fr.  
20 Frankenstücke . . . . . 9 fl. 57—58 fr.  
Rand-Dufaten . . . . . 9 fl. 24 1/2—25 1/2 fr.  
Holl. 10 fl. Stücke . . . . . 5 fl. 29—31 fr.  
Engl. Sovereigns . . . . . 11 fl. 48—52 fr.

# Murrthal-Bote.

Amts-, Anzeige- u. Unterhaltungsblatt für den Oberamtsbezirk Backnang nebst Umgegend. Nr. 108. Samstag den 8. September 1866.

## Oberamt Backnang. Fahndung nach einem wuthverdächtigen Hund.

Am 5. d. Mts. Abends hat ein unbekannter großer weißer Spitzhund mit mehreren Hunden in Oppenweiler geraust und sodann sich in der Richtung gegen Backnang zc. entfernt. Da an diesem Hunde Zeichen der Wuth bemerkt worden sind, so wird unter Hinweisung auf die Ministerial-Verfügung vom 10. September 1841 (Reg.-Bl. S. 404) zur eifrigen Fahndung nach demselben und überall zur gemeinsamen Beobachtung der Hunde aufgefordert. Bei vorkommendem Wuthverdacht ist sofortige Anzeige zu erstatten. Backnang, 7. Septbr. 1866. Königl. Oberamt. Drecher.

## Oberamtsstadt Backnang.

Den gesetzlichen Bestimmungen gemäß haben aus dem Bürgerauschuß auszutreten und sind durch neue Wahl, bei welcher die Austretenden aber nicht wieder gewählt werden können, zu ersetzen, die im Jahr 1864 gewählten Herrn Deputirten:

- 1) Buchbinder Jakob Stroh, Obmann,
- 2) Saisensieder David Uebelmeier,
- 3) Bäcker jung Gottlieb Ackermann,
- 4) Köplenswirth Jakob Feucht,
- 5) Bäcker Carl Kooß,
- 6) Schenkwirth Ludwig Doderer,
- 7) Rothgerber jung Daniel Dettinger,
- 8) Rothgerber Friedrich Breuningert, Schlagenhaußs Enkel.

Im Bürgerauschuß bleiben dagegen zurück die im Jahr 1865 in denselben berufenen Herrn Deputirten:

- 1) Schuhmacher Johann Leonhardt Eijemann,
- 2) Kaufmann Ferdinand Thumm, jun.,
- 3) Glaser Johann Gottlieb Weber,
- 4) Metzger Carl Weigle,
- 5) Metzger Friedrich Schweizer,
- 6) Sattler Gottlob Rau,
- 7) Bäcker Gustav Friedrich Kämpff.

Die Ergänzung des Bürgerauschusses bezieht sich also auf

1 Obmann und 2 Deputirte auf die Dauer von 2 Jahren, und wird die Wahlhandlung auf

Donnerstag den 13. September d. J. Vormittags 8 Uhr anberaumt, wobei alle stimmberechtigten Einwohner ihre Stimmzettel persönlich auf dem Rathhaus vor der Wahlcommission abzugeben haben. Wenn am gleichen Tag die erforderliche Zahl von Stimmen abgegeben wird, so wird die Wahl-

handlung Abends 6 Uhr geschlossen, im andern Fall aber solche am

Samstag den 13. September d. J. Vormittags 8 Uhr fortgesetzt und erst an diesem Tage Abends 6 Uhr zum Schluß gebracht.

Am 4. September 1866. Stadtschultheißenamt. Schmückle.

## Murrhardt. Liegenschafts-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine besitzende Liegenschaft aus freier Hand in kürzester Zeit zu verkaufen; solche besteht in:

- a) der Hälfte an einem 2stöckigen Wohnhaus dahier und zwar das ganze Parterre und die Hälfte der Bühne, in der Mitte der Hauptstraße gelegen, welches eignet sich für jeden Geschäftsmann, besonders für einen solchen der ein offenes Geschäft betreiben will. Ferner:
- b) 3 Viertel Morgen 27 Ruthen Baumgut im Linderst ganz nahe bei Murrhardt, und können Kaufsliebhaber solches jeden Tag einzesehen und einen Kauf mit mir abschließen. August Bernauer, Glaschner.

Neuschönthal. Nächsten Montag den 10. d. Mts. wird in meiner Mühle Magaamen für Kunden geschlagen. J. Knapp.

## Backnang. Verlorner Regenschirm.

Letzten Dienstag den 4. d. Mts. ging vom Waldhorn bis zum Sulzbacher Thor ein grüner baumwollener Regenschirm verloren, der redliche Finder wolle ihn abgeben bei der Redaktion.

Backnang. Einen Kastenofen hat zu verkaufen Wilh. Rösch.

## Backnang. Liebig's Nahrungsmittel

für Kinder, Schwächlinge und Reconvalescenten, zur Schnellbereitung von Liebig's neuer Suppe für Säuglinge, in Extractform dargestellt von Chemiker Ed. Löflund in Stuttgart. Dieses Präparat zeichnet sich aus durch Wohlgeschmack, einfache Gebrauchsweise und überraschende Resultate. Depot in beiden Apotheken.

# International-Lehrinstitut.

Nebst den gewöhnlichen Lehrgegenständen werden die französische und englische Sprache durch den beständigen Umgang mit den fremden Zöglingen ebenso gründlich erlernt wie im Auslande selbst. — Kaufmännische Rechnungen und Correspondenz, einfache und doppelte Buchhaltung in deutscher und französischer Sprache. — Pensionat mit billigen Bedingungen. — Den Lehrplan übersendet franco die Direction in Bruchsal (Baden).

## Wer einmal mit dem beliebtesten verbesserten weißen Brust-Syrup von Conrad Herold in Mannheim

einen Versuch gemacht hat, wird solchen in Fällen von Brust-, Hals- und Lungen-Neubeln in m e r gerne wieder anwenden, weil seine Wirkungen entschieden besser als die jedes andern derartigen Syrups sind.

Niederlage in Backnang bei J. G. Winter.

Backnang.  

 Nächsten Sonntag hat den  
**Breseln-Bocktag**  
 Bäcker Kösch.

Murrhardt.  
**Neue vollständige Betten,** sowie  
**Bettfedern und Flaum**  
 empfiehlt billigst  
 Carl Doderer.

Backnang.  
**Geschworenen-Listen**  
 sind zu haben bei  
 G. H. Kostenbader.

Zur Ergänzung des Bürgerauschusses werden folgende Bürger zur Wahl vorgeschlagen:

O b m a n n :  
Gottlieb Jung, Metzger;  
Deputirte:

Louis Winter, Kaufmann,  
Friedrich Sorg, Schlosser,  
Weidenmann, Küfer,  
Friedrich Belz, Metzger,  
L. K ü b l e r, Conditor,  
Franz Maier, Dyker,  
Fr. Stro h, Feingoldschmied.

### Verschiedene Nachrichten.

Stuttgart. Der Verkauf von Militärpferden wird in Ludwigsburg am 13., 14., 17., 18., 20. und 21. September und in Ulm am 13. und 14. September unter den gleichen Bedingungen wie bisher fortgesetzt werden.

Heute wird das durch die Demobilisirung des württembergischen Truppenkorps entbehrlich gewordene unterärztliche Personal beurlaubt. Die auf Kriegsdauer angestellten Bataillons-, Ober- und Assistenzärzte verbleiben vorderhand noch im Dienste. Auch sollen die ebenfalls auf Kriegsdauer angestellten Fähnriche vorerst noch nicht beurlaubt werden.

Einigem Vernehmen nach werden sich die Kosten der nun beendigten preussischen Okkupation Württembergs auf etwa 150,000 fl. belaufen. Die preussischen Truppen haben sich während dieser Zeit im Allgemeinen auf's Beste mit der Bevölkerung zu stellen gewußt und sich durch gebildetes Betragen beliebt gemacht. Einzelne Ausnahmefälle stoßen die Regel nicht um und haben solche Ausnahmefälle auf erhobene Klagen bei den betreffenden Vorgesetzten alsbald zur Unterdrückung jedweder Ungebühr geführt. Manche Wirthe haben, wie der „Kocher- und Jartbote“ versichert, während der Okkupation gute Geschäfte gemacht, indem Einzelne sehr viel Geld verzehrten.

Die in Frankfurt ausgewechselten und gestern hier eingekommenen würt. Unteroffiziere und Soldaten, welche sich während ihrer preussischen Gefangenschaft in der Festung Wesel befanden, sind heute Nacht in der neuen Infanteriekaserne einquartiert gewesen und gehen heute zu ihren Regimentern ab, von welchen aus sie, wenn die Reihe an ihnen ist, beurlaubt werden.

Die in Frankfurt ausgewechselten und gestern hier eingekommenen würt. Unteroffiziere und Soldaten, welche sich während ihrer preussischen Gefangenschaft in der Festung Wesel befanden, sind heute Nacht in der neuen Infanteriekaserne einquartiert gewesen und gehen heute zu ihren Regimentern ab, von welchen aus sie, wenn die Reihe an ihnen ist, beurlaubt werden.

Künzelsau, 5. Septbr. Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß Sr. Majestät der König durch Dekret verfügt habe, es seien sämtliche Quartierkosten für die preussischen Okkupationstruppen aus der Staatskasse zu vergüten, ohne die Gemeinden und Amtskorporationen in Mitleidenschaft zu ziehen. Die Oberämter sind nun aufgefordert, Erhebungen zu machen über den Geldwerth der von den Quartiergebern geleisteten wirklichen Opfer, die sodann vollständig ersetzt werden sollen.

Hall, 6. Sept. Gestern Vormittag kam der letzte Transporth unserer verwundeten Soldaten auf dem Wege nach Stuttgart auf der Station Waldenburg an. Sie wurden in der gleichen Weise, wie bisher, von hier aus verpflegt und unterstützt. Es waren, da zwei Verwundete in Mergentheim bezw. Künzelsau zurückgelassen werden mußten, zwölf, durchaus schwer Verwundete, welche zum größeren Theile amputirt waren. Unter ihnen befand sich der in den Fuß geschossene Lieutenant Willauer aus Ulmangen, welcher sich einer Amputation des letzteren beharrlich widersetzt hat. Er war sehr entkräftet; die begleitenden Aerzte gaben aber Hoffnung auf seine gänzliche Wiederherstellung. Die am schwersten Blessirten konnten gar nicht in den Güterschuppen gebracht werden, sondern wurden in ihren Krankenträgern sofort auf die Bahn geschafft. Sie gewährten einen schmerzlichen Anblick. Zehn bis zwölf unserer verwundeten Landsleute liegen noch im Spital in Bischofsheim.

Stuttgart. Während der letzten Tuchmesse regten mehrere größere dieselbe besuchende Fabrikanten aus den bedeutendsten inländischen Fabrikationsorten, welche sie beschicken, namentlich aus Esslingen, Göppingen und Reutlingen, das Bedürfnis einer zweiten im Frühjahr abzuhaltenden Tuchmesse an, und wendeten sich mit einer

entsprechenden Bitte an unsere bürgerlichen Collegien. Die Gewerbeabtheilung trat sofort mit einer größeren Anzahl hier anwesenden Tuchfabrikanten zusammen, um die Sache näher zu erörtern, wobei diese einstimmig und mit aller Entschiedenheit die künftige Abhaltung einer Frühjahrs-tuchmesse bevormorteten und besonders dadurch motivirten, daß der Umsatz in Tuchwaaren schon wegen der verschiedenen Bedürfnisse für den Sommer und für den Winter naturgemäß ein halbjährlicher sei. In Balde wird nun die Gewerbeabtheilung des Gemeinderaths in Gemeinschaft mit Bevollmächtigten der Hauptfabrikationsorte Württembergs die Einzelheiten der Ausführung in Beratung nehmen, um sofort ihre Anträge bei dem Collegium stellen und nach deren Genehmigung zur Ausführung schreiten zu können.

Stuttgart, 6. Sept. Vorgef. Abend wurde im Revier Entringen einer der stolzeften und stärksten Hirsche des Bebenhäuser Forstes durch Hrn. Gutbesitzer Kiedlinger auf Rosed geschossen. Dieser Kapitalhirsch — ein Sechzehner — wog nach dem Ausbruch 364 Pfund, und wird seiner Schönheit wegen der K. Naturaliensammlung einverleibt werden.

Stuttgart, 6. Sept. Gestern Abend trafen über 60 Mann unserer Truppen hier ein, die mit einem Fähnric in preussische Gefangenschaft gerathen und in Wesel zum Schanzbau verwendet worden waren. Sie sehen im Allgemeinen gut aus und beklagten sich keineswegs über die ihnen zu Theil gewordene Behandlung.

Rottenburg, 4. Sept. Das Pflücken des Frühhopsens hat begonnen, und wird die Ernte des Spät-hopsens mit dem 10. ds. Mts. ihren Anfang nehmen. Die Bildung und das Wachstum der Dolden ging ohne alles Hinderniß vor sich, und prangen diese in reichlicher Fülle und vorzüglicher Qualität an den Stangen, ihrer Abnahme harrend. Quantitativ wird, wenn nicht eine so doch jedenfalls eine starke halbe Ernte erwartet.

Ellwangen, 5. Sept. In den letzten Tagen sind in Ummemingen (an der Gränze gegen Nördlingen zu gelegen) zwei angeblich von Prag eingeschleppte Cholerafälle vorgekommen. Dieselben gaben Veranlassung, daß bei dem am letzten Montag hier begonnenen Schwurgerichte ein Geschworener von dort um Entlassung in seine Heimath bat, und daß ein Bataillon Bayern, das am Dienstag nach Nördlingen einquartirt werden sollte, nach kurzer Raft Marschbefehl nach Dettingen erhielt. Von Ummemingen aus kamen auch einige Cholerafälle im benachbarten Baijischen vor und duldeten deshalb die Regierung keine Einquartierung.

Karlsruhe, 5. Sept. Gegen Ende dieses Monats wird der König von Preußen in Baden eintreffen, um den am 30. d. stattfindenden Geburtstag der Königin mitzufeiern.

München, 4. Sept. Unser Staatsministerium der Finanzen hat in der kurzen Zeit vom Abschluß des Friedensvertrags mit Preußen bis zu der gestern erfolgten Auswechslung der Ratifikationen eine nicht geringe Thätigkeit entwickelt, denn es wurde gestern nicht nur die in Artikel 2 des Vertrags stipulirte erste Rate der Kriegskostenentschädigung mit 10 Mill. Gulden in Berlin abgeliefert, sondern auch die in Art. 3 bestimmte Garantie für die beiden weiteren Raten geleistet. Es sind demnach von Seite Bayerns die Voraussetzungen für den Abmarsch aller auf bayrischem Gebiete stehenden preussischen und resp. norddeutschen Truppentheile vollständig erfüllt.

Kürnberg den 4. Sept. Gestern Mittag ist die preussische Fahne, welche seit dem 1. August auf der königlichen Burg aufgezogen war, abgenommen worden.

Berlin den 4. Sept., Abends. Die Kreuzzeitung bestätigt den gestern erfolgten Friedensschluß mit Hessen-Darmstadt und bemerkt hierzu, daß dem Vernehmen nach die ursprünglichen preussischen Forderungen aufrecht erhalten worden seien. Hessen-Darmstadt zahle 3 Mill. fl. Kriegskostenentschädigung und trete den nördlichen Theil der Provinz Oberhessen ab, wodurch die Verbindung mit Wehlar hergestellt wird. Ferner wird die Landgrafschaft Homburg abgetreten. — Die Nationalzeitung meldet, der französische Gesandte, Graf Ben-

detti, sei nicht nach Paris, sondern nach Karlsbad gereist.

Kassel den 3. Sept. Heute Mittag rückte das kurhessische Garderegiment, von Mainz kommend, hier ein. Der preussische Generalgouverneur v. Werder, mit einer zahlreichen Suite, empfing das Regiment in der Nähe von Schönfeld und geleitete dasselbe zum Frankfurter Thor herein durch die Stadt und zum holländischen Thore hinaus. Die Truppen beziehen Kantonnements in den benachbarten Dörfern Belmar, Zrinshausen etc. und werden noch am 5. d. beurlaubt. Eine unabsehbare Menschenmenge umwogte sie unter unablässigem Hurrahruf, während man ihnen aus den dichtbesetzten Fenstern der Häuser derjenigen Straßen, durch welche sie marschirten, Zeichen der Theilnahme und des Willkommenens gab.

Vom Main, 1. Sept., läßt sich die „Bad. Wdztg.“ berichten: „In den Errungenschaften unseres Vaterlandes durch die letzten politischen Vorgänge werden gar manche Dinge zu zählen sein, an die man bisher gar nicht mehr dachte. Preußen schafft u. A. das Salzmonopol ab und führt den Einpennig-Tarif auf den Eisenbahnen ein, und werden wir ihm darin ebenfalls nachfolgen müssen.“

Altona, 29. August. Der König wird dem „Alt. Merk.“ zufolge Ende September in den Erbherzogthümern die Huldigung entgegennehmen.

Nach den bis jetzt veröffentlichten Verlustlisten des preussischen Heeres sind nachgewiesen: 2815 Tode, 6118 Schwere, 10,131 Leichtverwundete, 2925 Vermisste, demnach gesammter Abgang 21,989.

Rastatt, 12. Aug. „In einer Linette, worin früher Preußen lagen, wollten grasende Kinder ein Stöhnen und Wimmern gehört haben; erschrocken wichen sie vor dem vermeintlichen Geiste zurück und getrauten sich nicht aus Furcht vor ihm, es wieder zu erzählen. Jetzt erst erfährt man, wie viele von dem vermeintlichen Geiste geängstigt wurden. Endlich fand sich der rechte Mann, der Muth genug hatte, den Geist zur Anzeige zu bringen. Es wurde sofort eine Untersuchung der Räumlichkeiten angeordnet, und was fand man dort, o Graus! An die Mauer gelehnt stand im Arestlokal ein todtter Preuße, in der rechten Hand eine Kreide, womit er kurzvorher an die Wand geschrieben, daß er seinen linken Arm aus Hunger verzehrt, und daß er lieber Hungers sterben wolle, als sich weiter zu verstümmeln! Er war von seinen Kameraden vergessen! Es wurde sogleich zur Sektion geschritten, und ein gelindes Grausen bemächtigte sich abermals der Anwesenden: die ganze Körpermasse, Haut, Fleisch und Bein war in — Stroh umgewandelt!“

Wien. Der Austausch der Gefangenen hat begonnen. Von morgen angefangen werden 36,000 gefangene Oesterreicher in 30 Militärlügen hier anlangen, dagegen gehen — 530 gefangene Preußen in ihre Heimath ab.

Dresden, 3. Septbr. Wie das „Dresdn. Journ.“ mittheilt, werden bis auf Weiteres in folgenden sächsischen Städten preussische Garnisonen stehen: in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Glauchau, Freiberg, Annaberg, Meissen, Zwickau, Plauen und Marienberg.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat der Regierung die verlangte Indemnität (Straflosigkeit für die 3jährige absolute Regierungsweise, namentlich in Beziehung auf die Heeres-Organisation und das Budget) bewilligt, und zwar mit 230 gegen 75 Stimmen. Aus den zweitägigen Debatten heben wir Folgendes hervor. Waldeck: Vor Feststellung des Budgets pro 1867 könne keine Indemnität erteilt werden. Es handle sich um die Rechtfertigung des Landes. Groß seien die Erfolge des Heeres, aber die deutsche Einheit werde schließlich doch nicht mit Pulver und Zündnadelgewehren, sondern nur durch innere Freiheit gemacht, und darum habe Preußen als der größte Staat hierin voranzuleuchten. Ob man denn glaube, die deutschen Länder würden sich Preußen anschließen, wenn die Verfassungsjustiz nicht gesichert seien? v. Vincke: Die Herren der Opposition seien Idealisten. Der siegreiche König habe vom Throne herab

erklärt, daß nicht von der Verfassung abgewichen werden solle: das sei eine bessere Garantie für die Verfassung, als jede andere. Michelis faßt die Indemnität als Ablass für künftige Sünden auf. Die jegige Politik dränge in den Absolutismus, gegen den nur eine starke Landesverfassung retten könne. Man möge in Preußen den jegigen Moment recht verstehen, nicht durch eine solche Indemnität die einzige Waffe aus der Hand geben, welche man noch habe. Wagener bedauert, daß alle erzielten Erfolge die Gegner der Regierung nicht dahin bringen können, ohne Rückhalt derselben ihren Dank auszusprechen. Was denn werden solle, wenn man die Indemnität verwerfe? Verweigere man dieselbe, so gerathe man in einen viel schwereren Konflikt, dessen Ende nicht abzusehen sei. Er schließt: „Berechnen Sie mit der kleinen negativen Vergangenheit, damit Sie der großen Gegenwart und der noch größeren Zukunft gewachsen werden!“ Löwe befürwortet ebenfalls die Indemnitätsertheilung aus Rücksicht auf die allgemeine politische Lage. „Jetzt müssen wir vor Europa einig dastehen, damit das Ausland es verlerne, auf unsern Zwiespalt zu rechnen, wenn es uns mit Krieg überziehen will, und darum gebe ich Alles, um diese Zumuthung des Auslandes zu zerstören. Die Armee-frage ist und bleibt eine zu schlichtende Frage. Den neuen Staat können wir nur bilden, wenn wir die preuß. Armee-reorganisation, die ich verbessert sehen will, und zwar nach Kräften verbessert für das Volk mit der allgemeinen Wehrpflicht ohne Einziehungs-System, über Deutschland verbreiten.“ Dr. Virchow ist gegen die Indemnität, weil das Friedensbedürfnis der Regierung nicht aus Einsicht ihres bisherigen Unrechts gegenüber der Verfassung, sondern aus der gegenwärtigen äußeren Lage entspringe. „Die Politik der Regierung in den letzten Monaten war nicht nur nicht die unsere, sondern sie war direkt gegen uns gerichtet; jetzt hat uns die Regierung vor vollendete Thatfachen gestellt, welche eine Basis zur Neugestaltung Deutschlands abgeben sollen. Wenn wir uns bereit erklärt haben, hiezu die Hand zu bieten, trotz der Gefahren, die wir fürchten, trotz unserer Einsicht, daß andere Wege besser und sicherer seien, so ist das Opfer, das wir bringen, groß genug. Wir sind genöthigt, auf dem Altar des Vaterlandes einen großen Theil unserer Hoffnungen, unserer Bestrebungen, unserer Wünsche zu opfern. Der Weg, den wir vorhatten, der gleichzeitig die Freiheit und die Einheit im Sinne hatte, ist durch die königliche Regierung für lange Zeit unmöglich gemacht worden. Ich bringe das größtmögliche Opfer, wenn ich der Regierung für dies Jahr die Ausgaben bewillige; ich will auch einen Strich durch die Vergangenheit, wenn nur die Regierung für die vielen Forderungen, die sie an uns richtet, etwas anbietet; aber nein, keine Verfassungsverbesserung, keine Amnestie, keine Reform in der Gesetzgebung. Nichts als Forderung unter Drohen, entweder Alles oder gar nichts. Minister des Innern, Graf Eulenburg, verspricht, wenn die Indemnität bewilligt werde, so werde die Regierung dem Abgeordnetenhaus entgegenkommen und nicht einen bloßen Waffenstillstand, sondern einen wahren dauerhaften Frieden mit ihm schließen.“

Der Abgeordnete Johann Jacobi hat für seine mannhafteste, acht deutsche Haltung im preussischen Abgeordnetenhaus Dankadressen aus Zürich, Stuttgart und Heidelberg erhalten.

Berlin den 3. Sept. Das Ergebnis der heutigen Verhandlungen im Abgeordnetenhaus war vorhergesehen. Doch war das Ministerium vielleicht selbst auf eine so große Mehrheit nicht gefaßt. 230 Stimmen gegen 75, unter welchen sicherlich 25 Polen und Ultramontane, haben die Indemnität ertheilt und das Friedensangebot des Ministeriums angenommen. Die Freisprechung, wenn man sich so ausdrücken kann, ist, wie man weiß, nicht auf's Gerathewohl erfolgt, sondern gegen bestimmt von dem Ministerium übernommene Verpflichtungen, daß fortan verfassungsmäßig verhandelt werden solle. Auch wird das Ministerium die Rechnungen seit 1862, das gegenwärtige Jahr mitgerechnet, vorlegen müssen, und

die Entlastung entgegennehmen. Der Abg. Paster hat sehr richtig bemerkt, das Ministerium habe mit der Lückentheorie nicht mehr auskommen können, und die Indemnität nachzusehen sich veranlaßt gesehen. Die Thatfache, sowie der gewichtige Umstand, daß der Gegenstand des Konflikts, nemlich die Militärfrage durch die Ergebnisse des Krieges, welche sie dem Parlament übertragen, gelöst worden, erklärt genugsam, daß auch entschiedene Liberale sich für die Ertheilung der Indemnität ausgesprochen haben.

Berlin, 29. Aug. In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat der Regierungskommissar eingehende Mittheilungen über die Kriegskosten gemacht. Dieselben betragen im Ganzen 108 Mill. Thlr. Die Kriegskostenentschädigungen von Oestreich, Bayern, Württemberg und Baden betragen zusammen 45,143,000 Thlr. Davon werden zur Deckung der Kriegskosten verwendet 38,000,000 Thlr., sind noch zu decken 70 Millionen. Von den Kriegskontributionsgeldern bleiben nach Abzug obiger 38 Mill. noch disponibel ca. 7 1/2 Mill. Thlr. Dazu kommen weitere 15 bis 20 Mill. Thlr. Kriegskontributionen von Sachsen und Hessen-Darmstadt, die Frankfurter Kontribution, Kriegsbente, worunter 400,000 Thlr. aus den hannoverschen Staatskassen, u. s. w. Trotzdem fordert die Regierung noch einen Kredit von 60,000,000 Thlr. Der Referent Köppl findet diese Forderung zu hoch. Der Finanzminister erklärte, die Regierung bestche auf der verlangten Summe. Der Abg. Virchow warf die Frage auf, was aus dem kurfürstlichen Staatschatz von 25 Millionen Thlr. geworden sei. Seitens der Regierungskommissare erfolgte darauf keine Antwort.

Berlin, 6. Sept. Die Prov. Corr. schreibt: Preußen zeigte Italien den Friedensschluß mit Oestreich an; es fügte den Wunsch hinzu, die fordbialen Beziehungen beider verbündeten Mächte möchten sich zukünftig befestigen. Italien anerkannte in seiner Antwort, daß Preußen die Verpflichtungen des Bündnisses mit Italien gewissenhaft erfüllte, und versicherte, Italien lege hohen Werth auf das Einvernehmen mit Preußen und werde nichts zur Befestigung der Freundschaft verabsäumen. — Die Prov. Corr. schreibt ferner: Der Friede mit Hessen-Darmstadt tritt in den norddeutschen Bund. Die Rhein- und Mainshiffabgaben sind aufgehoben. Die Friedensunterhandlungen mit Sachsen haben begonnen. Die Unterhandlungen mit Meiningen über den Eintritt in den norddeutschen Bund sind abgebrochen.

**Badung.** Naturalienpreise vom 4. Septbr. 1866.

Fruchtgattungen.	Höchte.		Mittel.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	—	—	7	30	—	—
„ Dinkel . . .	5	15	4	14	3	48
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	4	3	3	41	3	15
Gewicht von 1 Scheffel Dinkel						
	mittel		gering			
	151 Pfd.	148 Pfd.	135 Pfd.			
	Haber:					
	190 Pfd.	174 Pfd.	161 Pfd.			

**Peilbronn.** Naturalienpreise vom 5. Septbr. 1866.

Fruchtgattungen.	Höchte.		Mittel.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	5	—	4	47	4	—
„ Dinkel . . .	5	—	4	39	3	—
„ Haber . . .	4	6	3	21	3	—

Hierzu die Samstags-Beilage.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von G. H. Kostenbader.

# Beilage zum Murrthal-Boten Nr. 108.

Samstag den 8. September 1866.

## Die Belagerung von Saragossa.

(Schluß.)

Als der Mönch die letzten Worte mit starkem Tone und einer grausenhaften Festigkeit gesprochen, griff er, als ob er etwas suchte, in die weiten Falten seines Kleides, und schien dann etwas Blühendes in seiner Hand zu bergen.

„Heiliger Gott!“ schrie in diesem Augenblicke Theresia.

„Du willst mich ermorden?“

„In der That, das will ich!“ erwiderte Pedro mit entsetzlicher Kälte. „Ich habe geschworen, daß die Hand keines Mannes Dich berühren soll, und so soll es auch nicht die des Henkers.“

„Wie willst Du einen Mord an Der, die nur noch einige Stunden zu leben hat, vor Gott, vor Dir, wie vor der Welt verantworten?“ rief das Mädchen entsetzt.

„Ich habe Dir blutige Rache geschworen, wenn ich Dich falsch erfände, und ich habe Dich falsch erfunden!“ erwiderte der Mönch in entschlossener Ruhe. — „Uebrigens soll man nicht mir, sondern Dir selbst den Mord zuschreiben.“

„Du willst mich ohne Beichte, ohne Absolution hinopfern?“ rief schauernd das Mädchen.

„Du kannst mir nicht beichten, ich Dich nicht losprechen!“ erwiderte Pedro mit eisiger Ruhe. „Eine Beichte, wie diese, wäre ein Grauel, die Absolution ein Fluch. Einen andern Priester Dir zu senden, ist unmöglich, nachdem ich offen mit Dir geredet habe.“

„Bergönne mir wenigstens Zeit, mich zum Tode zu bereiten!“ bat jammern Theresia.

„Eine Viertelstunde; mehr nicht!“ erwiderte Pedro.

Eben schlug die Uhr das letzte Viertel vor Mitternacht. Rasch blickte in diesem Augenblicke der Mönch sich um, denn eben erscholl wieder das Geräusch, das früher seine Aufmerksamkeit erregt hatte, dann war wieder Alles still.

Während Theresia bald nach dem kleinen Gebetbuche, bald nach dem Rosenkranz griff, und dann wie bewußtlos eins nach dem andern hinweg und auf die Knie sank, gieng Pedro langsamen Schrittes, das tiefliegende Auge auf den Boden geheftet, dicht an der Seite des Mädchens auf und ab. Nichts, als das leise, krampfartige Zucken seines Mundes, verrieth die Gemüthsbewegung, in der er sich befand.

Theresia schien inzwischen zwar etwas ruhiger zu werden, sie betete mit Inbrunst und Ergebung; aber als das vorige Geräusch sich wieder auf's Neue kund gab, richtete sie das Auge wie unwillkürlich nach der Thüre. Auch der Mönch hatte dahin geblickt, doch als die vorige Stille wieder eintrat, sagte er mit kaltem und rauhem Tone: „Benutze Deine Zeit! Kaum fünf Minuten hast Du noch zu leben. — Das Geräusch kam von dem Hammer der Uhr, der zum Schläge aushob, und welches bis hier herunter tönte in nächstlicher Stille.“

Die Situation, in der sich Theresia inzwischen befand, war eine entsetzliche. Man wäre zwar versucht zu glauben, daß es dem unglücklichen Mädchen hätte ziemlich einerlei sein können, nach einigen Stunden unter den Händen des Henkers oder jetzt, in der Tiefe des Kerkers, von dem Dolche ihres Todfeindes zu sterben, dieß war aber keineswegs der Fall. Dort, — so hatte sie gehofft, — würde vielleicht ein Wort des Trostes, ein gütiger Blick voll Theilnahme, sie auf dem Gingange zum Richtplatze stärken, religiöser Zuspruch ihr Kraft geben, das fürchterliche Unabwendliche zu erragen; hier aber fühlte sie ihr Gemüth wanken auf dem Rande zwischen Zeit und Ewigkeit. Je näher der entsetzliche Augenblick heranrückte, desto weniger vermochte sie Fassung zu finden. Wenn sie auf das düstere bleiche Gesicht des Mannes blickte, der in wenigen Minuten ihr Mörder werden sollte, so schien die Gestalt des Letztern sich in die eines im Fiebertraum gesehenen Gespenstes zu verwandeln. In dem gereizten Zustande,

in dem ihre Nerven sich befanden, glaubte sie in ihm einen Dämon zu erblicken, der den Abgrund verlassen, um ihre ihm bereits verfallene Seele in Empfang zu nehmen, die Wände des Kerkers schienen ihr von Blut zu triefen, der Boden unter ihren Füßen wankte.

Jetzt ertönte der erste Schlag der die Mitternacht verflüchtenden Glocke, und dieser Ton durchzuckte den Körper des Mädchens so schmerzlich, als wie wenn die Sonde des Wundarztes einen bloßgelegten Nerv berührt hätte. Theresia verhüllte schauernd das Gesicht in ihren Schleier.

Kaum war der letzte Schlag verhallt, als wieder das vorige, Aufmerksamkeit erregende Geräusch erschallte. Diesmal schien es, als wenn abermals ein Stein aus der Wand des Kerkers herabgefallen wäre; dem ungeachtet hatte dieser Umstand keinen Eindruck, weder auf Theresia, noch auf ihren Mörder machen können, denn noch verhüllte sie ihr Gesicht, als leise, aber fürchtbar die Worte: „Bist Du bereit?“ in ihre Ohren tönten.

„Laß mich noch das Gebet des Herrn herjagen; es enthält ja auch die Bitte, daß Dir vergeben werden möge!“ sprach schwach und mit zitternder Lippe die Unglückliche.

„Bete!“ erwiderte der Mönch mit tiefem Grabeston.

„Wenn ich meine Hände ausbreiten werde — dann“ — stammelte das Mädchen.

„Dann!“ erwiderte Jener und strich den Ärmel seines Kleides zurück.

Theresia lag jetzt auf den Knien, das verhüllte Haupt auf den Sitz des Schemels gebeugt. Sie betete laut und mit ziemlich fester Stimme das Gebet des Herrn.

Jetzt war es zu Ende. — Der Mönch erhob den Arm; er schien den Dolch dem Mädchen durch den Hals stoßen zu wollen.

„Herr! in Deine Hände —“ rief eben Theresia, Pedro wollte den Stoß vollführen, aber — „Feuer!“ erschallte es im Hintergrunde des Korridors, ein Blitzstrahl schien der Mauer zu entspringen, und drei Flintenschüsse krachten durch das hell erleuchtete Gemölde.

Pedro wälzte sich in seinem Blute, Theresia sank ohnmächtig neben dem Sessel nieder.

„Deffnet, Soldaten! Stößt die Steine aus der Mauer!“ tönte jetzt eine helle Stimme, und wenig Sekunden nachher stürzte Lepelletier, gefolgt von einigen Duvriers, aus dem Hintergrunde des Korridors hervor. Der Hauptmann hatte den entblösten Degen in der Hand. Eben fiel sein Blick auf das Antlitz Pedro's.

„Stirb, Glender!“ schrie Lepelletier, indem er zweimal hintereinander dem Verwundeten das Schwert durch die Brust stieß. „Stirb, wie du gelebt, hassend, verweisend.“

„Und mich rächend!“ rief der Verschwendende, den Dolch mit letzter Anstrengung nach Theresien schleudernd.

Ein Schmerzensruf schlug in diesem Augenblick an das Ohr Lepelletier's.

„Gott im Himmel, Theresia! — Sie ist verwundet!“ schrie er nach dem Mädchen hinein.

„Ma foi! Nichts, als einen kleinen Hautriß im Nacken, der deshalb immer noch hübsch genug sein wird.“ sagte ein alter Duvrier, der zu Theresien getreten war. „Ein guter Fegen Feuerschwamm darauf gebunden, oder eine Handvoll Spinnweben ist ein gutes Remedium.“

Theresia blickte eben auf den Hauptmann. So erschöpft sie war, schien sie ihn dennoch zu erkennen, sie streckte ihre Hand nach ihm aus, dann sank sie in Ohnmacht.

„Welcher Zufall — doch fort mit ihr! Bringe sie in's Freie!“ rief Lepelletier hastig dem Duvrier zu, der zuletzt gesprochen. „Du bleibst bei dem Mädchen, Alter, und sagst dem Kommandirenden des Postens: ich ließe sie

seinem Schutze empfehlen. — Ihr Andern aber frisch an's Werk! fuhr der Hauptmann fort, indem er sich zu den Soldaten wendete, die in größerer Anzahl der Maueröffnung entzogen waren. Nehmt die Steinblöcke und verammelt die Thüre! Man kann unsere Schiffe gehört haben. — Das Gebäude aber muß ein Schutthaufen sein, ehe die Sonne empor steigt. —

Dies war auch nach Verlauf weniger Stunden der Fall. Das Kloster Santa Maria de la Misericordia stürzte über den Häuptern seiner Bewohner zusammen. Ein wüthendes Gefecht begann mit Tagesanbruch, um im Laufe des ganzen Tages nicht wieder nachzulassen. Der Pfarrer von San Gil, das Kreuz in der Hand, machte, an der Spitze einer Schaar Mönche aller Orden, den Säbel in der Faust, gefolgt von einer Volkskolonne, einen verzweifelten Ausfall. Mit dem Ausrufe der alten Kreuzfahrer: „Gott will es so!“ drang er, wie ein Rasender, mitten in den dichtesten Haufen der Feinde. Nach wüthender Gegenwehr ward er und der größte Theil derer, die ihm folgten, erschlagen. Nur wenige Mönche fielen lebend in die Hände der Franzosen. Lannes ließ sie alle Angesichts der Festung aufhängen. —

Der Typhus hatte indeß seit einigen Tagen die entsetzlichsten Fortschritte gemacht, jetzt erlagen ihm auch der Limonadenwirth vom Cossu, und Tio Marin; Palafors erkrankte. Die Junta war mithin fast aufgelöst. — Unter solchen Umständen stieg die langgenährte Hoffnung der Belagerten an zu erlösen. Sechszehntausend geschleuderte Bomben, fünfundvierzigtausend Pfund Pulver, womit die Mienen geladen waren, hatten überdies die Stadt bis in ihre Grundfesten erschüttert, die Gebeine von vierzigtausend Menschen bedeckten die Ruinen — es blieb nichts mehr übrig, als sich zu ergeben. Am 20. Februar ward endlich eine Kapitulation abgeschlossen, in deren Folge pflanzte die Stadt die weiße Fahne auf, und unterwarf sich. —

Theresa war indeß im Hauptquartiere des Marschalls mit größter Achtung behandelt worden. Schon die Unerschocklichkeit, mit der sie oft mitten in dem Kugelregen Verwundeten und Sterbenden Trost und Hülfe gebracht, hatten ihr diese gesichert; auch machte die Art und Weise ihrer wunderbaren Rettung sie dem französischen Krieger interessant genug, um, wie es in solchen Fällen häufig vorfam, die schöne Gefangene mit Artigkeiten und Galanterien zu überhäufen. Bei alledem lastete auf dem Herzen Theresens eine tiefe Trauer. Sie sagte sich, daß nach dem, was vorgegangen, sie im Vaterlande wohl schwerlich eine Freistadt, wo ihr Leben gesichert sei, würde finden können, und bat den Marschall, daß er sie, sobald es die Umstände erlaubten, nach Bayonne möge geleiten lassen, wo sie Hoffnung habe, bei Freunden aus der Zeit ihrer Kindheit ein Unterkommen zu finden. Lächelnd gewährte der Herzog von Montebello ihre Bitte, aber das Mädchen erröthete hoch, als ihr kund ward, daß Hauptmann Lepelletier, der den Befehl erhalten hatte, dem Kaiser die Nachricht der Uebergabe Saragoßa's zu überbringen, ihr Begleiter sein werde. —

Die Reise nach Bayonne ward nun in wenigen Tagen zurückgelegt. Sie war zwar kurz — aber dennoch lang genug, um den Hauptmann die fröhliche Gewißheit nach Paris mitnehmen zu lassen, daß Theresa seinen Bitten, die Seine werden zu wollen, nachgegeben habe. — Beide Gatten leben noch und erfreuen sich ihrer spätern Lebenstage an den schönen Ufern des Cher.

**Entthronte Fürsten.**

Die Zahl der entthronten Fürsten mehrt sich in Europa auffällig. Der älteste derselben ist Dom Miguel von Portugal, entthront seit 1832. Ihm folgt dem Alter nach der Graf von Chambord, Heinrich Karl von Bourbon, von den französischen Legitimisten Henri V. genannt, welcher durch die Julirevolution von 1830 mit seinem Großvater aus Frankreich vertrieben wurde. Ein gleiches Schicksal traf im Jahre 1848 die Söhne und Enkel Ludwig Philipps. Der Graf von Paris, der Sohn des

Herzogs von Orleans, zu dessen Gunsten Ludwig Philipp am 24. Febr. 1848 entsagte, ist neben dem Grafen Chambord der zweite französische Thronprätendent, von den Orleansisten Ludwig Philipp II. genannt.

Es trat eine Pause in der Weltgeschichte und in den Entthronungen ein, die bis zum Jahre 1859 dauerte. Aber dieß Jahr war äußerst fruchtbar an großen Ereignissen mit verhängnißvollen Folgen.

Die Herzoge Italiens wurden landesflüchtig. Leopold und Ferdinand von Toscana, Franz V. von Modena, Robert von Parma vermehrten die Reihe der entthronten Fürsten. Ihnen schloß sich schon im nächsten Jahr König Franz II. von Neapel an. Nur zwei Jahre später mußte Otto I., König von Griechenland, aus Athen nach Deutschland fliehen, der neunte Fürst ohne Land. König Georg von Hannover, Herzog Adolph von Nassau, Kurfürst Friedrich Wilhelm von Hessen sind die jüngsten Mitglieder der thronlosen europäischen Fürstengruppe; ob die letzten, ist sehr fraglich. —

Die Mehrzahl der Er-Souveräne, nämlich der Graf von Chambord, die Großherzoge von Toscana, der Herzog von Modena, der König Georg von Hannover und der Herzog von Nassau, halten sich in Oesterreich auf, die Söhne und Enkel Ludwig Philipps wohnen in England, Herzog Robert von Parma in der Schweiz, wohin ihm, wie man sagt, auch der ehemalige Kurfürst von Hessen folgen will, wenn er von Stettin entlassen wird. Franz von Neapel genießt noch die Gastfreundschaft des Papstes in Rom und Dom Miguel hält sich im Heffischen auf, während König Otto von Griechenland zu Bamberg residirt. Den Fürsten Cusa, der in Paris wohnt, nachdem man ihm aus dem Lande expedirt, haben wir nicht erwähnt, da er kein von Gottes Gnaden regierender Fürst war.

**T Hall, 3. Septbr.** Nachdem am letzten Dienstag zehn schwer verwundete Soldaten aus den Spitalern in Weifersheim und Großrinderfeld durch Waldenburg gekommen waren, folgte am gestrigen Tage aus dem Mergentheimer Spital ein weiterer Transport von fünfzehn, zum Theil sehr schwer Verwundeten, lauter Württemberger.

Sie wurden, wie die am 28. v. M. durchgekommenen, von Comité-Mitgliedern des hiesigen Sanitäts-Vereins und anderen Menschenfreunden aus unserer Stadt auf der Station Waldenburg mit reichlicher in Erfrischungen, Geldspenden und Leibweiszug bestehender Unterstützung bedacht, und in hohem Grade erheitert. Unter den gestern passirten Verwundeten befanden sich zwei, welche durch den Mund geschossen waren, und von welchen der Eine wieder Aermsten der Sprache wohl auf immer beraubt sein wird; man mußte ihnen das Wenige, was sie genießen konnten, durch Röhren eingießen. Anderen war theils der Fuß, theils der Arm abgenommen. Von den begleitenden Aerzten erfuhren wir, daß im Ganzen in dem Mergentheimer Spital etwa 20 Amputationen vorgekommen seien. Selbstverständlich waren diese Unglücklichen mit wenigen Ausnahmen in einer sehr gedrückten Stimmung, und sie sprachen sich mit Angst und Sorge über ihre Zukunft aus. Die Versicherung, daß man im Lande bereits einen Invalidenfond angelegt habe, und daß das Vaterland es als seine heiligste Pflicht betrachten werde, für sie auch fernerhin zu sorgen, wirkte zusehends beruhigend auf sie ein. Näherend war es, zu hören, wie ein in den Fuß Geschossener erzählte, daß er dem fortwährenden Andringen des Arztes, sich zu einer Amputation zu entschließen, Widerstand entgegenzusetzen, und nunmehr gegründete Hoffnung habe, daß ihm sein Fuß erhalten bleiben, und gesund werde: und zu vernehmen, daß ein Anderer, gleichfalls in den Fuß Geschossener, welcher behufs der Amputation bereits Chloroformirt gewesen, nachdem er wieder zum Bewußtsein gekommen sei und zuerst nach seinem muthmaßlich abgenommenen Fuße gegriffen habe, solchen zu seiner höchsten Freude noch an der alten Stelle entdeckt habe; es hatte sich nämlich bei Abnahme des Gypsbandes eine entschiedene Besserung gezeigt. Sämmtliche Verwundete konnten die Umsicht und Sorgfalt des ärztlichen Personals nicht genug loben.

# Murrthal-Bote.

Amts-, Anzeiger- u. Unterhaltungsblatt für den Oberamtsbezirk Backnang nebst Umgegend. Nr. 109. Dienstag den 11. September 1866.

Oberamt Backnang.

## An die Gemeinde-Behörden,

betreffend den Einzug der körperschaftlichen Steuer aus dem Kapital-, Renten-, Dienst- und Berufs-Einkommen durch die Ortssteuer-Beamten des Staats.

Nachdem in Folge des oberamtlichen Erlasses vom 24. v. Mts. (Murrthalbote Nr. 102) nur 8 Gemeinden die Ueberlassung des Einzugs der fraglichen Steuer an die Orts-Acciser beschlossen haben, so wird hiedurch verfügt, daß, bis auch die Amtsversammlung über diese Frage sich ausgesprochen haben wird, der Einzug dieser Steuer wie seither durch die Gemeindepfleger zu geschehen habe. Backnang, den 10. September 1866. Königl. Oberamt. Drescher.

Stuttgart.

## Der Verkauf von Militär-Pferden

wird in Ludwigsburg am 13., 14., 17., 18., 20. und 21. September und in Ulm am 13. und 14. September unter den gleichen Bedingungen wie bisher fortgesetzt werden.

Den 6. September 1866.

Kriegsministerium.

Forstamt Reichenberg.

## Stochholz-Verkauf.

Unter den bekannten Bedingungen werden im Revier Weißach in dem Staatswald Trailberg- und Ungeheuerhäuleswaide nächst Oberbrüden

30—40 Loos meist starke eichene Stumpen, darunter 3 Hackblöcke, sämmtlich noch im Boden befindlich, im Aufstreich verkauft, wobei die Zusammenkunft am Samstag den 13. d. d. Morgens 8 Uhr auf der Trailbergwaide stattfindet.

Die Ortsvorsteher wollen dies in ihren Bezirken gehörig bekannt machen lassen. Weißach, 10. Septbr. 1866.

Revierförster Hügel.

Backnang.

Zur Feier des Geburtstags

## Ihrer Majestät der Königin

findet am 11. d. d. der Kirchgang vom Rathhaus aus statt, wozu die hiesigen Einwohner eingeladen werden.

Den 10. September 1866.

Stadtschultheiß Schmäcke.

## Oberamtsstadt Backnang.

Den gesetzlichen Bestimmungen gemäß haben aus dem Bürgerausschuß auszutreten und sind durch neue Wahl, bei welcher die Austretenden aber nicht wieder gewählt werden können, zu ersetzen, die im Jahr 1864 gewählten Herrn Deputirten:

- 1) Buchbinder Jakob Stroh, Obmann,
- 2) Saisensieder David Uebelmesser,
- 3) Bäcker jung Gottlieb Adermann,
- 4) Köpflenswirth Jakob Feucht,
- 5) Bäcker Carl Roos,
- 6) Schenkwirth Ludwig Doderer,
- 7) Rothgerber jung Daniel Dettinger,
- 8) Rothgerber Friedrich Breuninger, Schlagenhaus's Enkel.

Im Bürgerausschuß bleiben dagegen zurück die im Jahr 1865 in denselben berufenen Herrn Deputirten:

- 1) Schuhmacher Johann Leonhardt Eisenmann,
- 2) Kaufmann Ferdinand Thumm, jun.,
- 3) Glaser Johann Gottlieb Weber,
- 4) Metzger Carl Weigle,
- 5) Metzger Friedrich Schweizer,
- 6) Sattler Gottlob Rau,
- 7) Bäcker Gustav Friedrich Kämpf.

Die Ergänzung des Bürgerausschusses bezieht sich also auf

1 Obmann und 7 Deputirte

auf die Dauer von 2 Jahren, und wird die Wahlhandlung auf

**D o n n e r s t a g** den 13. September d. J. Vormittags 8 Uhr

anberaumt, wobei alle stimmberechtigten Einwohner ihre Stimmzettel persönlich auf dem Rathhaus vor der Wahlcommission abzugeben haben.

Wenn am gleichen Tag die erforderliche Zahl von Stimmen abgegeben wird, so wird die Wahlhandlung Abends 6 Uhr geschlossen, im andern Fall aber solche am

**S a m s t a g** den 15. September d. J. Vormittags 8 Uhr

fortgesetzt und erst an diesem Tage Abends 6 Uhr zum Schluß gebracht.

Am 4. September 1866.

Stadtschultheißenamt. Schmäcke.

Oberweißach.

## Zugelaufener Hund.

Unterzeichnetem ist ein rother Stumperhund zugelaufen, welcher gegen Ersatz der Kosten bei ihm abgeholt werden kann. Holzwarth.